

Aufbruch zu neuen Grenzen

Politikforscher Werner Weidenfeld im Gespräch

Der Druck auf die Politik wächst. Zumindest in einem Punkt scheint sich die Mehrheit der Politiker aber einig zu sein: Innovationen weisen den Weg aus der Krise. Aber stimmen dafür überhaupt die Rahmenbedingungen? Werner Weidenfeld, Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München, über Innovation und Politik.

Herr Weidenfeld, welchen politischen Stellenwert genießt das Thema „Innovation“ in Deutschland?

Innovation ist eine Schlüsselkategorie der Zukunft. In der Politik hat das Thema – wie viele andere auch – natürlich unterschiedliche Konjunkturen. Mal ist es ganz drängend unübersehbar, mal wird es gewissermaßen zur Seite geschoben. Nicht zuletzt in Krisensituationen sind Innovationen besonders gefordert. Politik und Wirtschaft benötigen hier einen Austausch von Ideen und Erfahrungen.

Ist dieser Austausch gerade in der jetzigen Phase besonders wichtig?

In der aktuellen Lage lässt sich beobachten, dass sich der Druck erhöht hat und die Politik dadurch nun schneller handeln und Innovationen fördern will.

Ist Innovationspolitik ein probates Mittel zur Stärkung der Wirtschaftskraft?

Innovationspolitik ist die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Leistungssteigerung. Verschiedene Länder zeigen, wie so etwas erfolgreich funktioniert. Ein Grund, weshalb die USA in den vergangenen Jahren große

wirtschaftliche Erfolge verbuchen konnten, ist die Kombination von intensiver Forschungsförderung durch die Politik auf der einen mit Sicherheitspolitik und Risikobereitschaft einzelner wirtschaftlicher Akteure auf der anderen Seite. Der Aufbruch zu neuen Grenzen gehört in den USA zur Kultur. Das ist in Deutschland noch nicht ausge-reift. Wir sind eher sicherheits- und stabilitätsorientiert.

Was verstehen Sie unter einer politischen Innovation?

Innovationen sind immer Neuerungen, Veränderungen, Wandlungen, das gilt auch für politische Innovationen. Der US-amerikanische Präsident Barack Obama hat in jüngster Zeit einen politischen Schlüsselbegriff geprägt und ihn zu einem Erfolgsmodell gemacht: Als er für sein jetziges Amt kandidierte, warb er mit einem notwendigen „Change“. Er sprach dabei davon, dass der Status überwunden werden müsse, dass die USA zu neuen Grenzen aufbrechen müssten. Kulturell verbirgt sich dahinter, dass eine Nation wie die USA ihre Perzeptionen, Prozesse und Ziele korrigieren muss. Das ist eine politische Innovation, die weite Kreise zieht.



© Bertelsmann Stiftung

Prominenter Politikberater: Werner Weidenfeld mit Bundeskanzlerin Angela Merkel

Wie schätzen Sie die politischen Rahmenbedingungen für Innovationen in Deutschland ein?

Die Politik verhält sich gegenwärtig noch zu detailorientiert, zu wenig gesamtstrategisch, und orientiert sich zunächst an den Kategorien Sicherheit und Stabilität sowie am Status quo. Das ist aber nicht innovationsfördernd, weil das strategische Denken zu kurz kommt. Außerdem hat die Politik zu wenig Vertrauen zu den Akteuren, was sich zusätzlich als Krisenelement herauskristallisiert.

Wo liegt das Problem?

Eine Hürde, die sich in den vergangenen Jahren erhöht hat, ist die wachsende taktische Vorsicht der Politiker, die durch einen gestiegenen öffentlichen Druck in ihrem Handeln vorsichtiger geworden sind. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die politischen Parteien auf eine geringere Stammwählerschaft zählen können. Die Macht der Wechselwähler, deren Einschätzungen sich gewissermaßen im Stunden- und Tagesrhythmus verändern, hat zur Konsequenz, dass die Beteiligten vorsichtiger und zurückhaltender handeln, weil sie von

der Unterstützung und Zustimmung möglichst vieler Menschen abhängen.

Sind die politischen Handlungsspielräume so stark eingeschränkt, dass eigentlich kaum von Innovationen, sondern vielmehr nur von „Innovatiönchen“ gesprochen werden kann?

Die Handlungsmöglichkeiten der Politik sind in Bezug auf Innovationen deutlich eingeschränkt. Umgekehrt lässt sich beobachten, dass die Politik dann in besonderem Maß erfolgreich ist, wenn sie nicht bloß die jeweils aktuellen Meinungsumfragen zu vollstrecken versucht. Auch Maßnahmen, die teilweise auf Ablehnung stoßen und wenig populär sind, sollten konsequent durchgehalten werden, um einen langfristig positiven Effekt zu erzielen.

Wie schätzen Sie Deutschland im internationalen Vergleich in Bezug auf Innovationspolitik ein?

Im internationalen Vergleich ist Deutschland in Sachen Innovation eher im Mittelfeld angesiedelt. Wir liegen weit hinter Schweden, den USA und Finnland. Die Risikobereitschaft in Deutschland, die man ei-

gentlich für Innovation braucht, ist extrem niedrig. Das Vertrauen in die und die Einstellung zur Technik sind hierzulande ebenfalls zu niedrig, obwohl wir das „Land der Ingenieure“ sind. Insofern ist auch hier durchaus ein großes Potential gegeben.

Gibt es Beispiele, die beweisen, dass politische Innovationen Erfolge erzielen können?

Bei der Vollendung des Binnenmarktes hat die Politik geradezu genial an Innovationen gearbeitet. In den achtziger Jahren beherrschte die Eurosklerose als großes Klage-thema die europäische Politik. Als der da- ▶

ESSENTIALS

- Die deutsche Politik handelt zu wenig gesamtstrategisch und risikobereit, dafür zu stark sicherheitsbetont, was manch einer Innovation im Weg steht
- Die Subkulturen „Wirtschaft“ und „Politik“ müssen stärker aufeinander zugehen und eine gemeinsame Innovationskultur initiieren
- Der Druck der Wirtschaftskrise beschleunigt die Handlungsfähigkeit der Politik
- Politische Innovationen bedürfen der Erklärung gegenüber Bürgern

malige französische Finanzminister Jacques Delors für das Amt des Kommissionspräsidenten nominiert wurde, war sein Ziel, Europa wieder zu einem vitalen Spitzenrang zu verhelfen – eine große und historische Aufgabe. Er entschied sich, die Vollen- dung des Binnenmarktes voranzutreiben, und entwickelte ein riesiges Modernisie- rungsprogramm. Fast 300 Gesetzeswerke mussten innerhalb weniger Jahre verab- schiedet werden. Gekrönt wurde das Ganze durch die Währungsunion. Etwas Vergleich- bares an strategischem Denken fehlt in der gegenwärtigen Politik.

Welche Beispiele aus der deutschen Ge- schichte beinhalten herausragende politi- sche Innovationen?

Da ist auf jeden Fall die Europäische Inte- gration zu nennen. Aus ihr resultierte eine umfassende Transformation von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. In der Konsequenz ergaben sich daraus große gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen: Die Ab- schottung verwandelte sich in eine Offen- heit, aus stark national denkenden Län- dern wurde ein international handelnder Staa- tenverbund, in dem Einigung und Konflikt- regelung statt Antagonismus auf der Tages- ordnung standen. Die Integration hat dabei alle Facetten des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens erfasst. Ein zweites Beispiel für eine ge- lungene politische Innovation ist die Deutsche Einheit. Das war ein ganz umfassender ge- sellschaftlicher Wandel, der die gesellschaftliche Konstruk- tion der Bundesrepublik Deutschland stark beeinflusst hat. Das, was dabei als Gesamt- ergebnis vollzogen wurde, ist ein umfassen- der Innovationsprozess.

Gibt es einen politischen Wandel, der sich erst in der Zukunft zu einer Innovation ent- wickeln wird?

Die Agenda 2010 zum Beispiel ist ein lang- fristiger Versuch der Anpassung der sozialen Sicherheit an neue Bedingungen. Hierbei zeigt sich auch der hohe Risikoanteil, den die Politik bei solchen Innovationen hat. Not- wendigerweise müssen die Kosten der sozia- len Sicherheit an die Gegebenheiten ange- passt werden. Hier hat es die Politik ver-

säumt, wichtige Punkte der Öffentlichkeit ausreichend zu erklären. Es bestehen heute große Schwierigkeiten im Vollzug eines sol- chen Modernisierungsprogramms, weil die Menschen es nicht verstanden haben und dem Ganzen deshalb mit einer gewissen in- neren Distanz gegenüberstehen. Das A und O bei Innovation ist die Erklärungsleistung. Es ärgert mich teilweise, welche Kräfte die Politik in ihrem Krisenmanagement verzehrt. Die Politik muss ihre Schwerpunkte anders verorten, um erfolgreich zu sein. Sie muss die Überzeugungen der Menschen erfassen, aber genau hier liegt ihr Problem.

Kommunikation als Schwäche von Innova- tionen in der Politik?

Das ist eine Schwäche, in der Tat. Politiker denken zu wenig langfristig. Ein Unterneh- men beispielsweise treibt sich selbst in den Ruin, wenn es nur das nächste Tagesge- schäft im Blick hat. Phänomene wie die In- ternationalisierung und Globalisierung for- dern ständig dazu auf, sich der Innovation zuzuwenden. Das muss aber konzeptionell und strategisch angegangen werden.

Welche politischen Innovationen sind nach der Bundestagswahl in diesem Herbst zu er- warten?

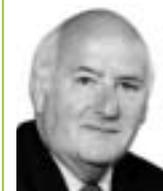
Der demographische Wandel ist ein heraus- ragendes Thema. Die Gesellschaft verändert sich tiefgreifend da- durch, dass der An- teil der älteren Menschen erheb- lich wächst. Gleich- zeitig sind die älte- ren Menschen er-

„Die Demographie zwingt zu Innovation.“

heblich vitaler als früher. Die Gesamtkom- position der Gesellschaft dagegen ist immer noch am 19. Jahrhundert orientiert. Vor 200 Jahren war die Vitalität der Menschen wes- sentlich früher verbraucht, da die dominie- rende Arbeit aus körperlich anstrengenden Tätigkeiten wie Bergbau, Landwirtschaft, Handwerk und Ähnlichem bestand. Heute sind die Menschen viel länger arbeitsfähig. Die Demographie zwingt uns daher zu einer umfassenden Korrektur des sozialen Sicher- heitsdenkens. Damit verbunden werden auch Innovationen im Gesundheitswesen sein. Die sogenannte Telemedizin entwi- ckelt sich aktuell sehr dynamisch fort. Pa- tienten sind dabei über Hightech mit einer ärztlichen Beratung verbunden, die nicht in



VITA



Prof. Dr. Werner Weidenfeld,

Jahrgang 1947, studierte Politikwissenschaft, Ge- schichte und Philosophie an der Universität Bonn. 1971 promovierte er über die Englandpolitik Gustav Stresemanns, bevor er sich 1975 mit einer Arbeit über die deutsche Europapolitik in der Ära Adenauer im Fach Politikwissenschaft habilitierte. 1994 erhielt er die Ehrendoktorwürde von Middlebury (USA). Nach 1975 hatte der gebürtige Rheinland-Pfälzer Professuren in Mainz und Paris inne. Seit 1995 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Politische Sys- teme und Europäische Einigung am Geschwis- ter-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung. An der Remnin Universität Pe- king ist Weidenfeld seit 2000 ständiger Gast- professor. Neben seinen wissenschaftlichen Tä- tigkeiten war er ab 1987 zwölf Jahre Koordina- tor der Bundesregierung für die deutsch-ameri- kanische Zusammenarbeit sowie zwischen 1992 und 2007 Mitglied des Vorstands der Ber- telsmann Stiftung in Gütersloh. Weidenfeld gilt als einer der einflussreichsten Politikberater Deutschlands.



Ein Symbol im Wandel: Zunächst assoziiert mit dem Kalten Krieg, gilt das Brandenburger Tor seit 1989 als Wahrzeichen der Wiedervereinigung. Die Deutsche Einheit sei ein markantes Beispiel für eine gelungene politische Innovation, so Werner Weidenfeld.

ihrer Nachbarschaft sitzen muss. Das wird sich dramatisch ausdehnen, da bei einem höheren Anteil von älteren Menschen auch der Anteil chronischer Erkrankungen zunimmt, die eine permanente ärztliche Kommunikation benötigen. Der klassische ärztliche Versorgungsstil kann das nicht leisten.

Gibt es dafür bereits bewährte Beispiele?

In Israel gehen Patienten in eine Apotheke und kaufen sich den telemedizinischen Anschluss, so, wie sie bei uns eine Aspirin-tablette kaufen. In Amerika befindet sich die Telemedizin derzeit ebenfalls sehr stark im Aufbruch, während sie in Deutschland die ersten Schritte vollzogen hat. Aber das wird sich in den kommenden Jahren erheblich ausdehnen. Telemedizin wird ein Schlüssel zu großen Innovationen sein.

Inwieweit ist in unserer Gesellschaft in ausreichendem Maße eine Innovationskultur verankert?

Eine Innovationskultur ist hierzulande noch nicht wirklich entwickelt. Einerseits hängen

die Wettbewerbsfähigkeit und die Attraktion des Standorts ganz wesentlich von der Innovationsfähigkeit ab. In diesem Bezugsrahmen hat der Begriff „Innovation“ als Kategorie schon einen Spitzenwert. Aber beide Subkulturen – die Politik wie die Wirtschaft – entwickeln unterschiedliche Sichtweisen und haben sich dazu noch nicht in ausreichendem Maße ausgetauscht. In der Sozialwissenschaft sprechen wir in diesem Zusammenhang von der Notwendigkeit der Reziprozität der Perspektiven: Die einen müssen wissen, wie die anderen denken, und umgekehrt. Diese Fähigkeit ist noch ausbaufähig.

Was kann sich die Politik von innovativen Unternehmen abschauen?

Die Wirtschaft zeigt, dass auch unter krisenhaftem Druck Innovationen möglich und vor allem notwendig sind. Sowohl Unternehmen als auch die Politik können Krisen kreativ in Erfolge ummünzen. Gerade in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten vollziehen viele Unternehmen aus dieser Druck-

situation heraus einen Verjüngungssprung. Ich bin sicher, dass viele von ihnen anschließend besser dastehen als vorher. Das Gleiche gilt für die Politik. Der vorhandene Druck hilft, unter krisenhaften Vorzeichen eine sofortige Zustimmung für politische Lösungen zu finden. Die Politik hat ein schnelles Maß an Reaktion geleistet, unabhängig davon, ob das alles richtig war oder nicht. Aber in früheren Zeiten und ohne dieses Krisenspektrum wären die vielen Milliarden Euro so nicht politisch zu bewegen gewesen. Die Öffentlichkeit hat das als ein effektives Krisenmanagement akzeptiert. Ein Manko dabei ist, dass Politiker den diversen Perzeptionen der jeweiligen anderen Subkultur kaum Beachtung schenken. Die Sichtweise des anderen zu kennen und sie in das eigene Denken und Handeln zu integrieren ist bei uns noch unterentwickelt. Das ist ein großer, wichtiger Aufbruch, der noch gemeinsam zu leisten ist. ■

Das Gespräch führte Markus Garn.
m.garn@faz-institut.de